

Lesung im NaSchau, 17.11.2017, 19 Uhr

Lassen Sie mich beginnen mit einem eigenen Gedicht über einen **Sommertag** im Naturschaugarten.

Einen Sommertag sich gerade mal vorzustellen, mag zugegebener Weise jetzt etwas schwer zu sein.

Dazu braucht es viel Vorstellungskraft. Aber **das** traue ich Ihnen zu.

Ich helfe da ein bisschen nach mit Suggestion:

Stellen Sie sich vor,

Tageszeiten im Naturschaugarten

Wer morgens früh aufsteht
In den Naturschaugarten geht
Alles wahrnimmt mit seinen Sinnen
Wie im Licht glänzt der Tau
Der denkt, das was schlau
Den Tag so zu beginnen.

Wer mittags lässt die Arbeit sein
Und ruht hier aus auf warmem Stein
Erstaunt ob all dem Treiben
Der Bienen, Schmetterlinge, Käfer
Die hier so gerne bleiben.

Wenn abends der Straßenlärm verstummt
Die Straßenbahn nur selten brummt
Dann
Wer`s hören will
Und kann
Der hörts
In der Nacht, der stillen
Das Streichkonzert der Grillen.

Wer in der Nacht
Und mit Bedacht
Spaziert durch unsren Garten
Dem gar der Nasenflügel bebt
Weil sich manch schöner Duft erhebt
Da kann das Bett noch warten.

So ist zu jeder Tageszeit
Der Garten hier für Sie bereit
Mit Pflanzen, die gar selten
Oft fast als ausgestorben gelten
Und mit all dem Kleingetier
Das sich hat eingefunden hier
Denn auf diesem schönen Hektar
Gibt's reichlich Nahrung, Nektar.
Man kann hier kaum vorüber gehen
Denn hier gibt's immer was zu sehn!
Drum bleibe hier, wer schlau
Auf dieser kleinen Gartenschau
Gebaut von Bürgern und gespendet
Man hofft, dass es nie endet!
So lässt sich's genießen
Nicht nur an nem Tag wie diesen!
Vielleicht passt doch eher ein Gedicht von Heinz Erhardt

Winteranfang

Verblüht sind Dahlien und Ginster.
Die Rechnung steigt für Öl und Licht.
Die Nächte werden wieder finster.
Der Tag nimmt ab. Die Oma nicht.

Die Ablösung (von einem Poetryslamer Nöck)

Der müde Sommer schlüpft aus seinen Schuhen,
der Blätterwald summt ein „Ade“ in Moll,
es kommt für ihn die Zeit um auszuruhen.

Der Herbst regiert und prunkt mit seinen Gaben,
die weiten Taschen sind mit Farben voll,
und jedes Blatt soll etwas davon haben.

Ein Hauch von Wehmut zieht durch kahle Zweige,
in allen Bäumen raunt es ahnungsvoll,
nun spielt ein anderer die erste Geige.

Die Blätter, die wie Schnee zu Boden fallen,
verzieren wie ein Teppich jeden Zoll.
Wenn dann der Vögel Reiserufe schallen,

geht still das Jahr in tristem Grau zu Ende.
Ich lass es ziehen ohne jeden Groll
und träume von der blütenreichen Wende.
Vergessen ist das Abschiedslied in Moll.

Natur aus der Sicht der Poeten

Was denken Denker über die Natur? Ich habe hier ein paar Zitate zum Zitieren gefunden:

Alle wollen zurück zur Natur, aber keiner zu Fuß.

Jetzt sagen Sie bloß, Sie sind zu Fuß hier!

Ja, die Natur! Darüber lässt es sich gut schwärmen. Allerdings sagte Bertolt Brecht dazu:

Die Schwärmerei für die Natur

kommt von der Unbewohnbarkeit der Städte.

Naja, an der Unbewohnbarkeit, ich sag mal Wohnlichkeit der Städte lässt sich ja viel ändern, das hier, der Schaugarten, ist ja auch Stadt. Hat gar bei einem Wettbewerb „Stadt – statt (anstatt) Natur“ einen Preis gemacht.

Apropos Garten - Da sagt ein Poet: **Ein schöner Garten wischt den Staub des Alltags von Deiner Seele.**

Ich glaube das auch. Mit Einschränkungen. Denn was sagt Victor Auburtin (Obertin) über „eingefleischte“ Rosenzüchter:

Es gibt Rosenzüchter,

die sich mehr mit den Blattläusen beschäftigen

als mit den Rosen.

Apropos Insekten – Sie haben doch sicher davon gehört, dass es einen Schwund an Insekten gibt, teilweise bis zu 80 % weniger. Das ist besorgniserregend.

Schon Albert Einstein hat gesagt:

Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet,

hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben.

Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr,

keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, kein Mensch mehr.

Viele Insekten sind lange als eklig und eine Plage angesehen worden.

Aber schon der dt. Philosoph Arthur Schopenhauer (1788 – 1860) sagte etwas dazu:

Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten,

aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen.

Dazu passt, was der Lyriker Eugen Roth sagte:

**Die Welt, bedacht auf plattem Nutzen,
sucht auch die Seelen auszuputzen.
Das Sumpf-Entwässern, Wälderroden,
schafft einwandfreien Ackerboden,
und schon kann die Statistik prahlen
mit beispiellosen Fortschrittszahlen.
Doch langsam merken's auch die Deppen,
die Seelen schwinden und versteppen,
denn nirgends mehr soweit man sieht,
gibt es ein **Seelen**schutzgebiet.
Kein Wald, drin **Traumes** Vöglein sitzen,
kein Bach, drin **Frohsinns** Fischlein blitzen,
kein Busch, im **Schmerz** sich zu verkriechen,
kein Blümlein, **Andacht** rauszuriechen,
nichts als ein ödes Feld mit Leuten,
bestellt, es restlos auszubeuten.
Drum - wollt ihr nicht zugrunde gehen:
Lasst noch ein bisschen Wildnis stehen!**

Das klingt fast wie ein Plädoyer für einen Naturgarten. Meine Nachbarin hält nichts von Naturgärten. „Sie mit Ihrem Unkraut!“ schimpft sie. Ich bin mir nicht sicher, ob sie das auch so meint. 😊

Was meinen Philosophen eigentlich zu Unkraut?

Der Maler und Schriftsteller Oskar Kokoschka meinte:

Unkraut ist die Opposition der Natur gegen die Regierung der Gärtner.

Der amerikanische Philosoph Ralph Waldo Emerson sagte:

Unkraut nennt man Pflanzen, deren Vorzüge noch nicht erkannt worden sind.

Wir, die Erbauer der Anlage, verwenden den Begriff Unkraut ohnehin nur ungern. Denn, ums es wie Emerson zu sagen: die allermeisten Pflanzen hier haben Verwendungszwecke (wenn man mal von ein paar weniger bekömmlichen absieht).

Auch wenn Johann Wolfgang von Goethe meint:

**Kommt, von allerreifesten Früchten / mit Geschmack und Lust zu speisen! / Über
Rosen lässt sich dichten, / in die Äpfel muss man beißen.**

Aber da vergaß er, anzufügen, dass man die Hagebutten der Rosen ja auch gut verwenden kann.

Ja, ich behaupte mal: in diesem Naturschaugarten ist noch viel:
heile Welt.

Christoph, ich glaub, Du hast einen Text dabei,
der sich gut damit beschäftigt, wie wir doch meistens mit der Natur umgehen.

Bitteschön!

Ja. Hier blüht in den warmen Jahreszeiten so allerhand.
Apropos blühen: Dazu sagte ein Gerhard Uhlenbruck;
ein Dt. Mediziner:

Inzwischen wissen wir, was uns noch blüht - nämlich immer weniger!

Diese Ansicht teilen wir (aufs Ganze gesehen) und Jane Fonda:
Sie sagte: **Wir gehen mit dieser Welt um,
als hätten wir noch eine zweite im Kofferraum.**

Die Schriftstellerin Henriette Wilhelmine Hanke hat auch eine treffliche Aussage
gemacht:

**Umweltschutz: Bisher wussten wir nicht, was wir taten.
Jetzt tun wir nicht, was wir wissen.**

Ein unbekannter Autor lässt verlauten:

**Wir schlagen der Erde tiefe Wunden
und trampeln achtlos auf ihr herum.
Die Erde ist unsere nährenden Mutter,
und seine Mutter bringt man nicht um.**

Das ist wohl wahr, aber auch sehr sarkastisch.

Was **ganz** Sarkastisches habe ich auch gefunden, kurz und böse:
Moos, das war sein letzter Griff, bevor er in die Tiefe pfiff.

Oh sorry, ich entschuldige mich!

Vielleicht können wir **Gras über die Sache wachsen lassen?**

Obwohl: einen gehässigen hätte ich noch:

**Stell Dir vor, Bäume würden gratis WLAN aussenden, wir würden sie überall
pflanzen. Ein Jammer, dass die nur die Luft produzieren, die wir atmen.**

Ob Sie es glauben oder nicht: Ich kann auch positiver! Z.B.:

**Es liegt eine wunderbare Heilkraft in der Natur.
Oft gibt der Anblick eines schönen Abendhimmels,
der Duft einer Blume,
der bedrückten Seele Hoffnung und Lebensmut zurück.
Sophie Alberti**

Ein chinesisches Sprichwort sagt:

**Wenn ich einen grünen Zweig im Herzen trage,
wird sich ein Singvogel darauf niederlassen.**

Ich glaube: für den **grünen** Zweig im Herzen muss man auch was tun.

Eine andere chinesische Weisheit sagt nämlich:

**Bevor du dich daranmachst, die Welt zu verändern,
gehe dreimal durch und um dein eigenes Haus.**

Ja, da muss man sich ja immer auch an die eigene Brust schlagen, das geht ja noch viel mehr und viel besser.

Deswegen jetzt doch noch mal ein bisschen Moralisieren:

**Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das Bäume fällt, um daraus Papier
herzustellen,
auf das er dann schreibt: Rettet den Wald.**

Einen voll krassen Gedanken zum Artenschwund hatte Martin Kessel, ein dt. Schriftsteller:

**Man glaubt für gewöhnlich,
es gebe keine Steigerungsform von tot.
Diese gibt's aber doch: ausgestorben**

Max Arnold vom Schweizer Nationalrat sagte: **Also, zu viel Panzer, zu wenig
Gehirn,
deshalb sind schon die Dinosaurier ausgestorben.**

Balthasar Glättli, ein Schweizer Politiker, sagt:

Wenn alles so bleibt, wie es ist, bleibt bald nichts mehr, wie es ist.

Ich lasse noch einen Schweizer zu Wort kommen: Ralph Boller, Schriftsteller

**Was für ein Fortschritt: Heute ist der Holzweg, auf dem man sich befindet,
bereits betonierte.**

Schlusswort:

**Wir wollen nicht von den Quellen schwärmen, sondern aus den Quellen
trinken; wir wollen die Blumen, die Vögel und die Schmetterlinge nicht in immer
schöner aufgemachten Bildbänden, sondern ganz persönlich kennenlernen;
wir wollen Lüfte einatmen und Früchte genießen, die uns nicht krank machen;
und lärmfrei und unter gesunden Bäumen wollen wir in den Abend
hineinträumen.**

Hubert Weinzierl

(Dt. Naturschützer, * 1935)